

Aus:

ECKART GOEBEL

Jenseits des Unbehagens

»Sublimierung« von Goethe bis Lacan

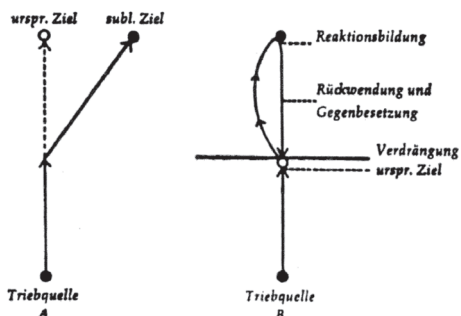
Juni 2009, 280 Seiten, kart., 28,80 €, ISBN 978-3-8376-1197-7

Dieses Buch rekonstruiert den ebenso populären wie ungeklärten Inbegriff psychoanalytischer Kulturtheorie: Sublimierung. Lektüren zu Goethe, Schopenhauer und Nietzsche, der »Sublimierung« als Schlüsselkonzept genealogischer Zivilisationstheorie etabliert, bereiten das Studium zu Freud vor: Zunächst konzipiert als Ideal der Befreiung von aller Autorität, meint Sublimierung später zunehmend Unterdrückung der Triebe; am Ende formuliert Freud die Apologie des »Leviathan« im kalten Licht psychologischen Expertenwissens. Weiterhin erörtert der Autor exemplarisch die Rezeption der klassischen Sublimierungslehre durch Thomas Mann, Adorno und Lacan. Sublimierung wird denkbar jenseits von erzwungenem Triebchicksal und Weltabkehr – als *via regia* zur Erschließung der »wirklichen Welt« und ihres Freiheitspotentials.

Eckart Goebel (Dr. phil.) ist Professor am Department of German der New York University.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1197/ts1197.php



Einfaches Schema zur Darstellung des Unterschiedes der Struktur einer Sublimierung und der einer Reaktionsbildung gleichen gesellschaftlichen Inhalts:

- A. Keine Triebveränderung, Trieb bloß abgelenkt, ursprüngliches Triebziel ohne Besetzung;
- B. Triebverdrängung vorhanden, ursprüngliches Triebziel mit voller Besetzung, Trieb nicht abgelenkt, sondern vom Ich gegen sich selbst gewendet, an der Stelle der Rückwärtswendung liegt die Leistung.

Quelle: Wilhelm Reich: Charakteranalyse, Fischer Taschenbuch 1981, S. 185

Inhalt

Vorwort	9
I. Trilogie der Leidenschaft. Goethe als Paradigma und als Provokation	15
II. Der Klang der Psychoanalyse. Arthur Schopenhauer	59
III. Verklärte Physis. Friedrich Nietzsche	77
IV. Selbstbeherrschung. Sigmund Freud	123
V. Walking the Dog. Tierische Transzendenz bei Thomas Mann	173
VI. Sublimierung der Natur. Theodor W. Adorno	211
VII. Das Ding. Jacques Lacans Luther	245
Notiz	271
Literatur	273

Vorwort

*Who's to say that passion
for the literal can be controlled,
that gaping and scarring
will not break through
to the real at any given moment?
Who can patrol symbolic territories and
assure secure frontiers among levels
and systems of transfer?
Avital Ronell, The Test Drive, S. 280.*

»Die Triebsublimierung ist ein besonders hervorstechender Zug der Kulturentwicklung, sie macht es möglich, daß höhere psychische Tätigkeiten, wissenschaftliche, künstlerische, ideologische, eine so bedeutende Rolle im Kulturleben spielen. Wenn man dem ersten Eindruck nachgibt, ist man versucht zu sagen, die Sublimierung sei überhaupt ein von der Kultur erzwungenes Triebchicksal. Aber man tut besser, sich das noch länger zu überlegen.«¹

Das vorliegende Buch greift die Anregung Sigmund Freuds auf und bietet in sieben Kapiteln Resultate der Bemühung, die Frage nach dem ›Schicksal der Sublimierung‹ »noch länger zu überlegen«. Der Aufbau ergibt sich einerseits aus der berufsbedingten Perspektive, also aus der Sicht theoriegeleiteter Literaturwissenschaft, näherhin: der Germanistik. Ein Kunsthistoriker hätte den Weg zu Freud vermutlich eher im Ausgang von Leonardo da Vinci und Michelangelo beschritten. Für einen Germanisten hingegen liegt es auf der Hand, mit Goethe einzusetzen. Andererseits ist der Anfang mit Goethe sachlich leicht zu rechtfertigen, da die frühe Zuwendung zu ihm von kaum zu überschätzendem Einfluss auf Freud und sein Schreiben – inhaltlich wie stilistisch – gewesen ist. Neben Platon, in dessen *Sym-*

1. Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur (1930), Bd. 9, S. 227.

posion die Idee der Sublimierung, soweit ich sehe, erstmals exemplarisch formuliert wurde – mit singulärer Wirkung bis heute –, gehört Goethe für Freud zu jenen Figuren, die den Eros immer hochgehalten haben, wie er in der Rede aus Anlass der Verleihung des Goethe-Preises betont. Darüber hinaus hat Goethe selbst, vor allem in *Dichtung und Wahrheit*, das eigene Werk als sublimierende Verarbeitung zumal erschütternder erotischer Erfahrungen charakterisiert, die Poesie als einen Luftballon beschrieben, der uns über die trübe Welt der Versagungen erhebt. Da die späte *Trilogie der Leidenschaft* nicht nur die Liebe des Dichters zu Ulrike v. Levetzow verarbeitet, sondern auch eine Summe des gesamten Goethe'schen Passionsweges zieht, steht am Beginn der vorliegenden Studien eine Lektüre dieser großen Gedichte. Zum Motto der *Elegie* erhob Goethe zwei Verse aus dem *Tasso*, die das Sublimierungstheorem *in nuce* formulieren und zugleich verdeutlichen, warum das Werk Goethes nicht nur ein Paradigma formuliert, sondern auch eine Provokation. Lyrik bringt das Leiden nicht zum Verschwinden, sie stellt es aus, als Leiden:

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt
Gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide.

Die eingangs zitierte Passage aus Freuds Traktat über *Das Unbehagen in der Kultur* benennt das Grundproblem, von dem die Sublimierung und dann ihre Theorie bis heute heimgesucht werden. Freud nennt die Sublimierung der Triebe ein *erzwungenes* Triebsschicksal. Demzufolge ruht die gesamte Kultur primär auf Zwang, weshalb ihr als einer nur widerwillig akzeptierten Verfassung des Lebens beständig mit Feindseligkeit begegnet wird. In dieser Einschätzung artikuliert sich ein oft registrierter Pessimismus, und Freud selbst bemerkt in der Schrift über das *Jenseits des Lustprinzips*, dass die psychoanalytische Kulturtheorie spätestens mit der Entdeckung des Todestriebs in den Hafen der Philosophie Arthur Schopenhauers eingelaufen sei. Der Einfluss der pessimistischen Willensmetaphysik auf Freud ist gut erforscht, doch blieben im Hinblick auf die Theorie der Sublimierung Fragen offen, die im zweiten Kapitel des vorliegenden Buches erörtert werden. Nach Schopenhauers dualistischer Konzeption kann es keine Sublimierung der Triebe geben in dem Sinne, dass sich insbesondere der Sexualtrieb auf nichtsexuelle Objekte wüfere. Sublimierung bei Schopenhauer heißt: Verzicht mit dem Ziel einer endlichen Abtötung der Triebe. Wie sich zeigt, changiert Freuds Entwurf zwischen Triebsublimierung und -verzicht, und die Rückbindung an Schopenhauers Lehre von der Askese ließe das Pendel eindeutig in Richtung der Abtötung ausschlagen. Das aber stünde in scharfem Widerspruch zu anderen Elementen der Sublimierungslehre, in denen alles darauf ankommt, das Fortleben erotischer

Triebregungen jenseits der Sexualität aufzuweisen. Das Problem, das die Schopenhauerrezeption Freuds mit sich bringt, kann, so der Vorschlag, mit Blick auf die Metaphysik der Musik einer Lösung näher geführt werden. Bei Schopenhauer wird das, was der Wille will, nicht verstanden, sondern nur erfahren in der sprachjenseitigen Sprache der Musik. Von der Sprache der Musik wendet Freud sich ab und verdeutlicht im Gegenzug, dass das, was der Wille will, auch in der Sprache der Menschen erklingt. Freud überträgt die Übung geschulten musikalischen Hörens auf die menschliche Sprache, und an die Stelle musikalischer Improvisation tritt das Verfahren der freien Assoziation, die Sublimierungen möglich werden lässt.

Friedrich Nietzsche, dessen Einfluss auf Freud ebenfalls bereits ausgezeichnet erforscht worden ist, führt den Begriff der Sublimierung in die Psychologie ein und entwirft, nach der Abwendung von Schopenhauer, eine Kulturgeschichte Europas, die um die Pole der ›falschen‹ Sublimierung, verstanden als Schwächung der Triebe, und einer guten Sublimierung andererseits kreist, die, als ›große Selbstbeherrschung‹, die Triebe im Sinne einer Steigerung des Lebens zu gebrauchen weiß. Obwohl historisch früher, erweist sich Nietzsches Idee der Sublimierung, so argumentiert das Nietzsche-Kapitel des vorliegenden Buches, gleichwohl als eine bleibende Herausforderung der widerspruchsvollen Freud'schen Theorie. Laut Freud ist es das Lustprinzip, das unseren Begriff von Glück bestimmt. Indem Nietzsche deutlich pointiert, dass die Herrschaft des Lustprinzips ihrerseits eine eigene Form von Knechtschaft bedeutet, stellt er diesen Glücksbegriff in Frage und eröffnet die Möglichkeit, eine Sublimierung zu denken, die sich in einem Raum jenseits des Unbehagens bewegt. Zur Ausarbeitung dieser These erwies sich eine Lektüre des ersten Buches der kühlen *Morgenröthe* als aufschlussreich, vor allem, weil der Wille zur Macht hier noch als Tilgung primärer Ohnmacht und der Übermensch begriffen wird als der Mensch, der Trieb und Geist zu integrieren versteht.

Oft ist kritisch angemerkt worden, dass die Theorie der Sublimierung von Sigmund Freud selbst nur sehr fragmentarisch und desultorisch behandelt worden sei, was angesichts der immer wieder konzidierten zentralen Bedeutung erstaunt. Das Freudkapitel dieses Buches unterzieht sich der Mühe, den Freud'schen Begriff der Sublimierung zu rekonstruieren, so gut es angesichts der schmalen und zudem vielfach widersprüchlichen Materialbasis möglich ist. Es ist Freud nicht wirklich gelungen, die Befähigung des Menschen zur Sublimierung befriedigend zu beschreiben, und es ist ihm ferner nicht möglich gewesen, einen Sublimierungsbegriff zu konturieren, der frei wäre vom bitteren Geschmack eines Verzichts auf das ›Eigentliche‹. Den Bereich jenseits des Unbehagens erreichen Freud zufolge nur wenige, und selbst die großen Ausnahmeindividuen bleiben beständig der Versuchung ausgesetzt, die Sublimierungen wieder rückgängig zu

machen, zu regredieren. Zuletzt setzt Freud den Akzent vor allem auf den Triebverzicht und aktualisiert aus der Perspektive modernen psychologischen Expertenwissens die von Thomas Hobbes im *Leviathan* formulierte Theorie des starken Staates. Unentschieden blieb lange, ob Freud die Idee einer Versöhnung des Individuums mit sich selbst und einer Versöhnung der Individuen mit Gesellschaft und Natur im Begriff der Sublimierung fassen sollte. Am Ende gravitieren die Äußerungen in die Richtung einer Betonung des Moments von Zwang, in die Richtung der Bestimmung der Sublimierung als eines Schicksals.

Kaum etwas liegt näher, als in einem Buch zur Sublimierung Thomas Mann abzuhandeln, kann doch sein Werk in weiten Teilen als Sublimierung frustrierter Triebregungen verstanden werden. Die berühmte Novelle über den *Tod in Venedig* etwa scheint nicht nur einen verstörenden Urlaub sublimierend zu verarbeiten, sondern obendrein den Prozess der Sublimierung seinerseits exemplarisch darzustellen. Die Szene, in der Gustav von Aschenbach, den schönen Knaben Tadzio vor Augen, seine ›erlesene Prosa‹ schreibt, kann geradezu als episches Emblem der Sublimierungstheorie ausgezeichnet werden. Bei längerem Nachdenken stellen sich jedoch Zweifel an dieser Perspektive ein. Zu begreifen wäre zunächst, dass Thomas Mann dadurch, dass er Sublimierung zum unerhörten Gegenstand der Novelle macht, auf Augenhöhe mit der zeitgenössischen Psychoanalyse kommt. Wenn man überhaupt behaupten möchte, Thomas Mann sublimiere durch den Schreibprozess, ist man daher veranlasst zu fragen, was es heißt, dadurch zu sublimieren, dass man Sublimierung darstellt. Und zum Gegenstand der Erörterung wird ferner der Umstand, dass die schematisch dargestellte Sublimierung Aschenbachs grandios scheitert. Wieder und wieder misst Thomas Mann den Abgrund aus, der Freud zufolge zwischen narzisstisch motivierter Idealbildung und Sublimierung besteht. Thomas Mann gibt die Apologie eines Schreibens, das – und hier antizipiert der Dichter die Reformulierung der Sublimierungslehre durch Herbert Marcuse – eine ›Selbstsublimierung des Eros‹ postuliert. In der sehr unterschätzten Studie über *Herr und Hund*, deren Interpretation das Thomas Mann-Kapitel leistet, entwirft Mann eine Lehre von der Sublimierung, die deren halbierte Version – Verzicht – hinter sich lässt. Eine Sublimierung, die Freiheit nur bestimmt als zwanghafte Befreiung von der Natur, wird nie über Sublimierung als stets bedrohtes ›Schicksal‹ hinausgelangen, beschwört vielmehr Schicksal herauf. Als raffinierte, bisher unerkannte Umschrift von Elementen der Goethe'schen *Wahlverwandtschaften* bestätigt *Herr und Hund* diese bereits von Walter Benjamin formulierte Kritik des Romans. Im Zeichen der ›Landschaft‹, ihrerseits bereits sublimierte Natur, evoziert Thomas Mann ein alternatives Verständnis von Sublimierung, das Mensch und Kreatur gleichermaßen umfasst und

deren Bewegung aufeinander zu als kritische Revision einer vom ›Zwang‹ dominierten Aufklärung beschreibt.

Die Lektüre der Mann'schen Geschichte über Mensch und Kreatur in der Landschaft bereitet das Kapitel zu Theodor W. Adorno vor, das ebenfalls von einer Landschaft seinen Ausgang nimmt. Adornos Notizen *Aus Sils Maria* werden als eine durchgeführte Allegorie gedeutet, die, vermittelt über den Begriff des Naturschönen, die Entfaltung des Begriffs Sublimierung als Erschütterung vorbereitet, den die *Ästhetische Theorie* dann bietet. Die aus dem Nachlass publizierte *Ästhetische Theorie* enthält eine mikrologische Analyse der Freud'schen Thesen, die mit der Lehre Kants vom interessellosen Wohlgefallen schroff kontrastiert werden. Die eigene Position formuliert Adorno als Synthese aus den als Antithesen gesetzten Positionen Freuds und Kants: Nur wer sich der Erschütterung durch Kunst hingibt, wird des Preises inne, den die Zivilisation die Menschen gekostet hat, und denkbar wird eine Idee von Glück, die gleichermaßen jenseits der Rückkehr in bloße Natur und jenseits der vom Unbehagen überschatteten Zivilisation läge. Die verbreitete These, dass sich in der Formel vom ›Eingedenken der Natur im Subjekt‹ der Rousseauismus der Rückkehr zur Natur artikuliere, kann nicht nur angesichts der Adorno'schen Beschreibung der Landschaft des oberen Engadin bezweifelt werden. Adorno pointiert zudem die im Spätwerk Freuds entdeckte dialektische Struktur der Erfahrung, die sich als die Geschichte der Objektwahlen manifestiert. Melancholie erweist sich als schwarzer Ausnahmefall, in dem die Erfahrung des Bewusstseins sistiert wird. Sublimierung hingegen wird begriffen als Veränderung im Interesse selbst, die aus der gemachten Erfahrung resultiert. Indem sich das Interesse ausdifferenziert, lässt das Subjekt das rohe Begehren hinter sich und gelangt auf die Bahn der Vergeistigung. Auf deren Höhepunkt, im Kunstwerk, wird der Gesamtprozess der Erfahrung seinerseits zur erschütternden Erfahrung und die Möglichkeit eines Lebens jenseits des durch den Zwang schicksalhaft diktierten Unbehagens denkbar.

Die Forschungen Jacques Lacans lassen sich summarisch charakterisieren als Ausarbeitung der von Freud im Aufsatz *Zur Einführung des Narzissmus* erläuterten Mechanismen. Lacan verlegt im Text über das ›Spiegelstadium‹ die Erfahrung des Unbehagens an den Anfang individuellen Lebens. Fraglos verschärft Lacan sowohl mit seiner Analyse des Narzissmus als auch mit seiner Weiterführung der Freud'schen Kulturtheorie den skeptischen Blick auf den Menschen und seine schwachen Möglichkeiten zur Sublimierung. Wie bei kaum einem anderen Autor bestätigt sich für Lacan, dessen Seminar VII über *Die Ethik der Psychoanalyse* im letzten Kapitel erörtert wird, das Wort Nietzsches, demzufolge das Reich des Guten dort beginnt, wo unser psychologischer Scharfsinn nicht hinreicht. Lacan destruiert im Ausgang von Freud unnachgiebig den Begriff des höchsten

Gutes der traditionellen Ethik, dies aber in der Absicht, einer aus der Psychoanalyse heraus formulierten Ethik den Weg zu ebnen. Lacan ergänzt die Studien Freuds zum Monotheismus durch eine eindringliche Analyse der Figur des ›großen Reformators‹, Martin Luthers. Die genauere Ausleuchtung des religiösen Szenarios gibt der Illusion keine neue Zukunft, sie führt zu einer klaren Exposition der Spaltung der menschlichen Psyche, die im Zuge der Reifung einerseits ihre Ideale aufgibt, andererseits gleichwohl immer ›kreationistisch‹ bleiben wird. Indem sich die Seele der Erfahrung vollkommener Hilflosigkeit aussetzt, wird die verblüffende Integration der Pole möglich. In der Sekunde, in der das Subjekt das Grauen der Hilflosigkeit durchdringend erfährt, eröffnet sich die Möglichkeit, die Vaterposition einzunehmen und die Knechtschaft des Imaginären abzuwerfen. In Luthers ekstatischer Beschreibung der drei Lichter, des schwachen Lichts der Natur, des flackernden Lichts der Gnade und des gleißenden Lichts der Herrlichkeit sieht Lacan diesen spirituellen Prozess einer heilenden Verbrennung des narzisstischen Imaginären dokumentiert, an dessen Ende Sublimierung erkennbar wird als die *via regia* zur Erschließung der wirklichen Welt.